

Ranzig im Reichtum

Stefan Sprengers «Vandalin» als Livehörspiel im TaK

SCHAAN – Es war ein Experiment, das mit viel Applaus bedacht wurde. Die erste Koproduktion von Literaturhaus und TaK brachte Stefan Sprengers 2006 entstandenen Monolog für vier Stimmen «Die Vandalin» als Livehörspiel auf die Bühne.

• Johannes Mattivi

Vier Menschen, die sich selbst zunehmend unreal werden. Vier Monologe, die an zahnradartigen Kanten ineinandergreifen und die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des Redens miteinander offenbaren. In einer kleinen, engen, schwierig intimen Gesellschaft, die zwischen versuchtem Abstand und gruselig-wohliger Nähe laviert. Dazwischen das Geld als brüchiger Kitt in einer wohlstandsverwahrlosten Gesellschaft.

Stefan Sprengers Text «Die Vandalin» beleuchtet grell und in knappen Sätzen den Zustand einer wohl-situierten liechtensteinischen Ge-



Christina Oehry, gespielt von Ursula Reiter, wird des Nachts zur Vandalin – und wird dabei erwischt.

112 Volksblatt Montag 16. May 2009



Thomas Hassler spielt Inspektor Brendle.

sellschaftsschicht, in die plötzlich die Frage nach der Authentizität des eigenen Lebensstils einbricht. Für ein Theaterstück ist der Text zu wenig dramatisch ausgefeilt, sind die Figuren zu stereotyp. Aber er enthält dennoch genügend bühnenwirksame Elemente, sodass Regisseurin Brigitta Soraperra «Die Vandalin» als szenisch inszeniertes Hörspiel auf die Bühne brachte.

Spiel zwischen Ebenen

Die Geschichte ist rasch erzählt. Die Hauptfigur, Christina Oehry (Ursula Reiter), lebt in zwei Welten. Als Gattin des opportunistischen und pragmatischen Treuhänders Gerald Oehry (Hubert Dragaschnig) führt sie ein angenehmes, mit viel Geld ausgestattetes Leben.

Aber ihre ungelöste Sinnfrage drängt sie des Nachts zu Vandalenakten. Ein persönlicher Ausbruch, bei dem sie sich erwischen lässt und über den sie gegenüber Polizeinspektor Brendle (Thomas Hassler) ein vollumfängliches Geständnis ablegt. Brendle, der sich selbst zunehmend die Frage nach der Authentizität seines Lebens und Tuns stellt, lässt sie entkommen. Woraufhin sein Chef Müssner (Hans-Rudolf Twerenbold), der Vertreter der offiziellen Ordnung, ein Disziplinarverfahren gegen seinen Untergebenen anstrengen muss, bei dem – man tut sich nicht weh – nicht viel herauskommt.

Geschickt spielt Regisseurin Brigitta Soraperra in ihrer Inszenierung zwischen realen und fiktiven Ebenen, lässt z. B. zu Beginn des Stücks minutenlang via Livekame-

ra und Mikrofon den Vorplatz des Theaters und die Schaaner Kirchenglocken auf die Bühne kommen, lässt die Glockentöne durch Aufnahmetechniker Lucas Dietrich mittels Live Loop verfremden. Drei grosse Glasscheiben auf der Bühne (Bühnenbild: Werner Marxer) dienen als Projektionsflächen, Trennscheiben, aber auch als Fenster in die Seelen der Akteure, die ihre Monologe teils spielen, teils aus dem Manuskript lesen.

Die Bewegungen auf der Bühne sind reduziert, die Beziehungen zwischen den Figuren sind skizzenhaft angedeutet, lassen dem Zuschauer Raum für Assoziationen, während sich die Botschaft des Stücks zusehends verdeutlicht. Insgesamt ein gelungener Abend, für den zu Recht viel Applaus gesendet wurde.